

Der Esel in der Löwenhaut.

Ein Esel fand einst eine Löwenhaut,
Da fiel ihm ein, sich selbst zum Späße drein zu
stecken,
Und schnell floh jedes Thier vor Schrecken.

„Seht doch! das häßt' ich mir kaum selber
zugebraut!

„Ja, ja! die Schuld lag blos an meinem grauen
Felle;

„Sonst wär' ich längst auf dieser Ehrenstelle,
„Die mir gebührt. Gleich viel! Was lange währt,
wird gut!

„Ei, ei! was doch ein Kleid nicht thut!

„Ein Anderer mag in Zukunft Säcke tragen!

„Ich will nicht mehr mich mit der Arbeit plagen;

„Ich pflege mich und fülle meinen Magen,

„Und schlaf', um wieder auszuruhn;

„Wie andre große Herren thun.

„Ich geh, wenn's mir beliebt, auch wohl einmal
spaziren.

„Und lasse mich von Menschen und von Thieren

„Nach Standsgebühr gehörig respektiren.

„Der Mensch wird, denk ich, doch auch so ver-
ständig seyn

„Und sich vor meinem Kleide scheun.“

Indessen kam ein Schwarm von Jungen

In aller Lust daher gesprungen;

Die waren ihm schon ziemlich nah,

Als einer, der zuerst den neuen Löwen sah.

Ein Löwe rief; und schnell entfloß der ganze
Haufen.

„Seht! fuhr der Esel fort, wie ich euch jagen
kann!

„Und das hat blos mein stattlich Kleid gethan!

„Halt! halt! ihr sollt mir besser laufen,
„Fang' ich nur erst zu brüllen an.“

Straks ließ er seine Stimm aus vollem Halße
hören;

Doch, statt die Furcht der Knaben zu vermehren,
So macht er, daß sie stille stehn.

„Was heißt denn das? Ha! Ha! nun fällt
mir's ein;

„Sie können wohl vor Angst nicht aus der Stelle
gehn,

„Ja, ja! das wirds gewißlich seyn.

„Bald sollt ihr gar vor Schrecken niederfallen.“

Drauf läßt er sein Geschrei zum zweitenmal
erschallen.

• Doch statt, daß sie zur Erde niederfallen,
Kömmt einer gar zurück.

Der Esel, ihn zu schrecken,
Geh't auf ihn los. Allein zum Unglück guckt ein
Dhr

Von seinem dummen Kopf hervor.

Der kühne Knabe sieh'ts und droht ihm mit
dem Stecken,

Auf einmal fällt dem Esel aller Muth.

Er kehrt sich um und spricht:

„Für diesmal ist's schon gut!

„Ich merke, daß ihr's bloß aus Unverstande thut;

„Drum könnt ihr jezt nur eure Wege gehn!

„Und überdem seh' ich hier eine Distel stehn.“

Er bückt den trägen Kopf zur Erde langsam
nieder

Und rupft sie ab. Schnell ruft der Knabe seine
Brüder;

„Kommt! Kommt! Das ist ein Thier, das keine
Maus zerreißt!

„Seht nur, wie schön er Disteln speißt!

„Wir wollen ihn nach Hause schicken!
 „Ein Sack gehört auf deinen Rücken,
 „Und keine Löwenhaut.“

Jetzt kam mit Lustgeschrei
 Die ganze frohe Schaar herbei;
 „Fort, riefen sie, fort mit dir in die Mühle!“,
 Der Esel lief.

Das war das Ende von dem Spiele.

* * *

Auch mancher unter uns, und nicht nur
 unter Thieren,
 Dünkt sich verehrungswerth und groß. Warum?
 Ihn zieren

Ein hoher Federhut,
 Ein prächtigs Kleid, auch wohl — ein Ordensband,
 Doch seinen tragen Muth,
 Und seinen Unverstand,
 Versteckt kein Federhut,
 Bedeckt kein Ordensband,
 Er frage noch so hoch sein leeres Haupt empor:
 Der Mangel an Verdienst blickt überall hervor.
 Unedel und gemein ist, was er thut und spricht;
 Man bücket sich vor ihm; allein man ehrt ihn nicht.

Kleine Beschäftigungen
 für Kinder.

Dionisius und der Reiche.

In Sirakus war einst ein reicher Mann,
 Der hatte seinen Schatz vergraben.

Man zeigt es dem Tyrannen an,
 (Ein Nachbar mochte wohl das Ding gemerkt haben)
 Und Dionis schickt Häscher auf den Platz
 Und raubt ihm seinen ganzen Schatz.